

Zu Statius' Silven.

II 1, 17. lacrimis en et mea carmina in ipso

Ore natant tristesque cadunt in verba liturae.

Muss mit leichter Veränderung heissen: carmine und ora, bei dem Gedicht selbst schwimmt ihm das Antlitz in Thränen; so Theb. II 337 quotiens haec ora natare fletibus — deprendo. IV 591 largis umectant imbribus ora. Iuven. XV 137 cuius manantia fletu ora.

I 6, 63. Casuraeque vagis grues rapinis

Mirantur pumilos ferocios.

Es ist von den Volksbelustigungen die Rede, die Domitian an den Kalenden des December veranstaltet, darunter auch Faustkämpfe von Zwergen (pumili: edunt vulnera conseruntque dextras). Dazu lacht Mars, darüber staunen die Kraniche und sie, die einstigen Sieger über die Pygmäen, wundern sich über diese pumili ferocios, ein Comparativ, der mit Nachdruck hinzugesetzt ist, weil sie es einst mit viel zahmern Gegnern zu thun hatten. Dass der vorzügliche Verskünstler Statius die erste

Sylbe von *pumilus* einmal lang, einmal kurz gebraucht haben sollte, ist ganz unmöglich und das deutet auch Lachmann in seinem Lucrezcommentar p. 36 an: *pūmilos u brevi et pūmilones eadem longa dixisse creditur* Statius, *pūmilionem producte* Lucretius et Martialis. Auch Imhof bespricht Progr. Hal. 1867 p. 11 die Stelle, weist nach, dass v. 57 statt des nie existirt habenden *pumilonum pumilorum* zu lesen ist und bleibt bei dem Endresultat stehen, dass dies abgesehen von den *Nominibus propriis* die einzige metrische Ungenauigkeit bei Statius sei. Das *u* in *pumilus* zeigt sich aber überall lang, deshalb muss *pumilos* v. 64 verderbt sein. Man lese *pugiles*, denn Faustkämpfer waren ja diese Zwerge, und da dem Abschreiber das kurz vorher aus der Feder geflossene *pumilorum* (v. 57) noch im Sinne lag, ist ein solches Verschreiben leicht erklärlich.

III 3 179. *haut aliter gemuit per patria Theseus*

Littora, qui falsis deceperat Aegea velis.

Die Stelle ist von Bährens praef. p. 14 ausführlich mit einem Seitenhieb auf Markland besprochen worden; nur hätte er erwähnen können, dass statt des handschriftl. *periuria*, woraus er per *patria* herstellt, ebenfalls mit Beibehaltung des handschriftl. *litora* bereits von Bursian per *inania* vorgeschlagen war. Man bleibt der Ueberlieferung möglichst treu, wenn man liest: per *sunia* und erhält dadurch zugleich eine characteristische Localfärbung; von *Sunion* aus harnte *Aegeus* des Sohnes und stürzte sich von dort in das Meer. Zur Evidenz wird die Verbesserung gebracht durch Thebais XII 625: *Sunion*, unde *vagi casurum* in *nomina ponti Cressia* *decepit falso ratis Aegea* *velo*. *Sunius* als Adjectiv von *Sunion* ist bereits mit viel Glück verwerthet von Haupt, *Ciris* 472: *Hic sinus illi Sunius patet*. Ganz ähnlich Statius I 3, 89 *Antia littora*, wo Markland schöne Parallelstellen häuft.

V 1, 205. *Ille etiam maestae rupisset tempora vitae*. *maestae* schreibt Bährens, *fractae* Imhof, welches sich wegen des folgenden *rumpere* nicht empfiehlt. *maestae* liegt aber dem überlieferten *erepte* sehr fern. *Abascantius* verachtete das Leben, das nach dem Tode der Gattin ihm öde war und so möchte dem Ueberlieferten wohl *spretae* am nächsten kommen. Von einem ähnlichen Gedankengang war offenbar *Angelus Politianus*, dieser unermüdliche Benutzer der *Silvae* geleitet, wenn er in seinem Klaggesang auf *Albieris* v. 247 Statius mit den Worten wiederholt: *Quin etiam invisae rupisses vincula vitae, coniugis ut manes prosequerere pios*. Uebrigens würde es einer besonderen Abhandlung bedürfen, wollte man überall die Benutzung der damals grosse Epoche machenden *Silvae* in den Gedichten des durchaus geschickten Italieners nachweisen. Er steht darin nicht allein und eine vorsichtige Kritik könnte vielleicht aus der Vergleichung jener spätlateinischen Poesie der Italiener manches für Statius Wichtige schöpfen, wenn bei der sonstigen Magerkeit des Inhalts jener *carmina* nicht eben die Reminiscenzen an die Alten das

einzig Interessante dieser Sänger wären. Folgenden Stellen, citirt nach Rhan. Gherus, delitiae cl. Italorum poetarum, hat offenbar Statius als Vorbild gedient. Herc. Stroza in dem Gedicht auf seinen Schenken 'Merimiscus' p. 1111 Funde iterum cyathos, iterum numerare labora = Stat. I 5, 10 Iunge puer cyathos set ne numerare labora, Stroza ad Lucret. Borg. p. 1072: Iam fora, iam vici, iam fervent compita flammis = Statius I 2, 231 efulgent compita flammis (NB. hatten die alten Statusausgaben et fervent). Naugerius 'ad amicam rusticantem': Semper Erythraeis signabitur illa lapillis semper erit sacras inter habenda dies = Stat. IV 6, 18 Nox et Erythraeis Thetidis signanda lapillis; auch von Sannazar nachgeahmt mit den Worten: O mihi Erythraeis merito signanda lapillis o mihi delicias inter habenda meas. Sannazar Ecl. 5, p. 663 ist sogar der stets wiederkehrende Refrain: Exere caeruleos Triton de gurgite vultus doch nur ein Nachklang von Statius V 3, 104: Exere semirutos subito de pulvere vultus. Einen Fingerzeig zur Verbesserung von Statius I 3, 57 quid nunc laquearia mirer Aut quid partitis distantia tecta trichoris? gibt vielleicht eine Stelle aus dem in vollendeter Schönheit klassisch berührenden Gedicht, das Car. de Maximis bei der Gründung der Pisaner Universität an Laurent. de Medici richtete (nach der Vaticanhandschrift abgedruckt bei Roscoe: Life of Medici IV 54). In der Statiusstelle, wo wir das zwar sehr kühne, aber sehr geschmackvolle laquearia Bährens verdanken, berührt empfindlich störend das auch schon von Markland heftig verworfene aut, aber ebenso unangenehm das nackt und steif ohne Beiwort stehende partitis; in dem Gedichte des de Maximis lautet die betreffende Stelle — das ganze Carmen ist ein reiches Gewebe von Reminiscenzen aus den Silvis — v. 236: quid bipara referam pendentes arbore fructus, *quid bene partitis* laetissima dotibus arva etc., wo das störende aut wegfällt und partitis sein nothwendiges Epitheton in bene erhält.

Wie emsig aber und mit welcher Verehrung namentlich in Leipzig in den Jahren 1615—1631 Statius' Silvae gelesen und wie massiv dieselben ausgenutzt wurden, dafür geben einen schlagenden Beweis die Carmina, mit denen in der alten Lindenstadt ('Philyrea') von Universitatswegen die Jünglinge begrüsst wurden, die den Magisterrang empfangen hatten. Es waren meistens jedes Mal 20 bis 30, denen diese Ehre zu Theil ward, jeder bekam sein besonderes Carmen und wenn nicht der Name des Betreffenden zu einem Wortspiel Gelegenheit gab, musste stets Statius zu Hilfe kommen. Ich verweise kurz auf die Jahrgänge 1617, 1622, 1624, 1631, 1633 und die Namen der Dichter: Samuel Cnorr, Polyc. Wirth, Cundisius, Thom. Kempfer und schliesse mit dem ergotzlichen Hinweis, wie aus einer handschriftlich verderbten, erst durch Imhof gebesserten Stelle (Silv. V 3, 222 spectatur Achaeis statt des früheren Acoetes) die Phantasie von Cundisius (1624 carm. XXIV) eine ganze Anecdote zu bilden wusste:

Fertur Olympiacae quondam *spectator Acoetes*
Gymnadis attonitus plaudente stetit in theatro
Cum consanguineae parti desponsa fuissent
Praemia grandaevo non infitianda parenti.

Hannover.

Bruno Friederich.